

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Liebe gibt es allerhand,
Zum Beispiel das Familienband.

En famille, es im Sprichwort heißt,
Hält Wäsche man zu allermeist.
Denn das ist leider sehr fatal:
Die Wäsche ist mitunter sale.

Doch wird auch an Familientagen
Gar schön georot für Kropf und Magen,
Da schont man Knappen nicht und Bagen,
Daß schier die Westknöpfe plagen:
Wir sind ja heute: entre nous!
Wir haben's ja! Greift weidlich zu!

Ganz anders lauten die Parolen,
Man klopft sie nur halbverhohlen,
Wenn wegen einer Wissetat
Gehalten wird Familienrat,
Es handle sich um Bagenflecken,
Verfehlte Kinder einzudämmen,
Um Mesalliance zu verhindern,
Ein schweres Urteil zu vermindern,
Wie sieht man sich so seltsam an:
Gang, Jockeli, gang du voran,
I will dahinde vor di stan!

Man spricht auch oft von „familiär“!
Oft ist's ein sie, oft ist's ein er!

Die sich so ungeniert begehen,
Als wär' der Ehrenflas ihr eigen,
Und machen meist mit Appetit
Am Futtertische grinsend mit;
Kognaken nennt man sie als Kinder,
Schmaroger dann die alten Sünder.

Familienchirme für den Regen
Sind sozulagen Gottessegen,
Man kann darunter viel placieren,
Bei schlechtem Wetter auch spazieren;
Doch immerhin wird's besser sein,
Man kehrt in einer Wirtschaft ein
Und laßt den Familienkreis
Mit kühlem Trank und warmer Speiß;
Nicht ungern sehen das die Wirte,
Es macht ja eine runde Uerte.

Mitunter nennt man familiär,
Was besser hieße ordinär.
Es ist nicht gelagt, daß jedermann
Dahel in Sittenschlendrian
Im Gegenteil, wer lebt honett,
Ist auch zu Haus an Tisch und Bett,
Daß er das helle Sonnenlicht
Und fremdes Aug muß scheuen nicht.

Nun folgen die Familienstadien,
Denn Bogen, Umfang und die Radien,
Gehören zum Familienkreis,
Wie jeder A-B-C-Schülz weiß.
Tangenten, Winkel und Sekanten
Sind ähnlich Onkeln, Nessen, Tanten.
Von allen muß man was erzählen,
Soll nie das Glück im Hause fehlen:

Erst sind sie Liebesattentäter,
Dann würdevoll Familienväter,
Erst trägt man Rosenknospen an,
Mit Rosenknospen folgt sodann,
Der Mann, die's Weibchen nähen sollte,
Weil abends er zum Fassen wollte,
Und gab er früher Küsse zwölf,
Heut bleibt im Wirtshaus er bis elf.

Sieht man die Sache an genau,
Nicht anders ist die Ehefrau,
Zufrieden erst mit süßen Blicken,
Will sie sich jetzt in nichts mehr schicken,
Will alles haben, was der Mann
Mit Bagen kaum erschwingen kann,
Zum Dank wird er mit mancher Predigt
Oft bis um Mitternacht entschädigt.

Cousinden, wenn sie jung noch sind,
Die nennt man zärtlich; liebes Kind.
Die alten mit den Brillennasen,
Die tituliert man lieber Bagen.
Hingegen, c'est une autre chose! —
Sie sammeln fleißig Wintermoos,
Sie sind mit Bagen reich begabt,
Woran sich die Familie labt.

So ähnlich ist es mit den Betten,
Verachte auch die Alten nicht,
Und ganz besonders ums Neujahr
Mach deine Liebe offenbar.
Du glaubst es nicht, 's ist immer gut,
Man zeigt, daß man sie lieben tut.
Auf einmal stehts im Testament,
Daß man zum Erben ist ernannt.

Drum übe stets die Christenpflicht,
Verachte auch die Alten nicht,
Und ganz besonders ums Neujahr
Mach deine Liebe offenbar.
Du glaubst es nicht, 's ist immer gut,
Man zeigt, daß man sie lieben tut.
Auf einmal stehts im Testament,
Daß man zum Erben ist ernannt.

Ich bin der düstler Schreier
Komm' aus meiner Stille hervor
Und stimme begeistert und kräftig
Mit ein in den Jubelschor:

Ein Prosit Neujahr! allen Lieben
Die Treue uns hielten bis heut,
Die Freunde uns sind geblieben
Und bleiben in alle Zeit.

Ein feuriges Hoch gilt dem Streben
Das allzeit uns innig verband,
Für Vaterlands Ehre zu leben,
Für's teure Schweizerland!

Das Köstli Spiel im Tessin spukt,
Prosit wird immer gern geschluckt.

Ein Kurjaalbauer-Spekulant
Will patriotisch wie bekannt
Im Tessin gleich das Köstli Spiel,
Des Landes Wohlfahrt ist sein Ziel;
Und die Verwalter vom Theater
Behelligen die Landsberater.
Sie wollen auch so Köstli spielen,
Um ihre Wohlfahrt zu erzielen.
Köstli, Köstli, galoppiere,
Brauche tapfer alle Viere.
Kupfen wir die braven Fremden
Bis sie steden bloß in Hemden.
Räte werden Ruhm sich holen,
Wenn sie uns bemonopolen,
Und der schlaue Kurjaalbauer
Blicke freundlich oder sauer,
Er gehört ans Opfermesser,
Die Theater locken besser.
Hoch soll Tessins Fortschritt leben,
Aber nur wenn er daneben
Eustigen Prosit kann geben!

Sommerfreuden - Winterleiden.

Im Naturtheater oft ich sah
— Und der Anblick tat mir gut,
Ob schon war ein Wetter nah —
Vor mir die „Jungfrau“ mit 'nem
rief'gen Hut.

Doch was gut mir tat im Sommer,
Macht im Winter, ach, mir Kummer:
Denn da muß noch öfter schier

— Ob's auch weder gut noch schön —
In dem Kunsttheater ich vor mir
Auch 'ne Jungfrau mit 'nem Riesen-
hute seh'n!..

Höchst angenehme, auserlesene Zuhörer!

Es versteht sich von selbst, daß Sie zu Auserlesenen gehören, wenn Sie mich zu hören das unbezweifelte Vergnügen haben. Sie sind auserlesen, nicht etwa ausgelesen wie Zeitungen und Bücher. Es ist merkwürdig wie man nicht zufrieden ist mit einem neuen Jahre, sondern auch alles Andere ebenfalls neu haben will. Mögliche und unmögliche Neuheiten sollen aufmarschieren, neue Zeitungen und Bücher, neue Schuhe und Hüte, neue Leckerbissen, neue Möbel und Tischtücher. Viele verlangen sogar neue Gesichter und schauen sich um nach neuen Weibern.

Wir aber wollen bescheiden bei Büchern bleiben und den Glaubenssack beherzigen: „Was sollen wir lesen?“ Für Kinder gebührt sich die Bibel; wer größer ist, dem gehört die Bibel. Später geht's zu Räubergeschichten, man muß sie ja nicht erdichten, sie werden auch im künftigen Jahr wie gewöhnlich nur zu wahr. Ich lese nicht viel mehr als den Titel, untersuche sofort Rock und Kittel und spreche am Kassenschrank wenn er ganz ist: Gott Lob und Dank. Von Romanen les ich behende nur einige Blätter vom Ende. Ich will ja weiter gar nichts wissen, als ob trotz Uergernissen und Hindernissen sich heirateten die Gewissen, oder ob die Verlobung verrißen, ob sie sich mit Küßsen zu todt gebissen oder sich selbst ins Wasser geschmissen, dann hab' ich die Hauptsache, den Schluß, daß ich vornen gar nicht lesen muß.

Bei vielen Geschichten muß ich finden, man sollte sie in Schweinsleder binden. Reisegeschichten sind auch zum Verleiden, weil sie meistens ausschneiden. Historisches versteht man schwerlich, und ist für Arbeiter gefährlich, macht Gelehrte auf Größen eifersüchtig und Andere sogar fahnenflüchtig. Ein Bureaumensch treibe Buchhaltung und kümme sich nicht um Glaubensspaltung. Ueberhaupt kann das Lesen nicht viel taugen, es verdirbt Arbeitslust und die Augen. Ich halte es mit General Blücher er schätzte am meisten Kochbücher. Bleibt eine Köchin im guten Geruch, dann braucht sie keinen Küchenbesuch, liest am Herde nicht im Gebetbuch, und verbirgt hinter die Teller nicht etwa einen Liebesbriefsteller. Sie sorgt an Sonn- und Werktagen fleißig für den menschlichen Magen, dann bleibt das Gehirn geistig gesund und hat zum Lesen gar keinen Grund. Wollen die Herrschaften sich Solches merken und ihren Verstand durch den Magen stärken. So lang ich als Vorleser erbötig, ist weiteres Lesen gar nicht nötig. Statt Bücher kaufet warme Tücher, noch besser ist, man an nette Festgeschenke. Indem ich weiter keine Zeit verliere und mich als Neujahrswünscher präsentiere, hoffe ich Verständnis bei Zeitle.

Professor Gescheidtke.

Manches „Stück“ hat auf den weltbedeutenden Brettern nur des halb Erfolg, weil es auf die Bretter berechnet ist, die die Leute vor dem Kopf haben. —

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Hahn;
In Bern hat man doch endlich recht
Für Wasserkräfte was getan.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Schwan;
Das freche fremde Wühlgeschlecht
Behandelt man fast feig human.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Schär;
Ihr Langweil-Zeitungschreiber sprecht,
Faßt immer nur vom Militär.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einem Schwein;
Das Frankomarken-Prachtgemäch
Will gar nicht schmecken allgemein.

Die Leber ist von einem Hecht
Und nicht von einer Maus,
Im Glarnerlande geht's nicht schlecht
Mit Stroh-Italien hinaus.

Die Leber ist von einem Hecht.
Und nicht von einem Weib,
Den alten Reher = Sünderknecht
Zwickt wieder freij die — Klerisei.

Pumpgenies.

Wer sich ein Auto leisten kann,
Gilt sicher als ein reicher Mann,
Man zieht den Beutel für ihn
Und pumpt ihm das Benzin.
Drum Michel, weil er Lustigiff baut,
Wird auch als „kreditwürdig“ angeschaut,
Und 's pumpt die Börsewelt
Dazu ihm sogar das Geld!

Nottschrei.

Raum noch die ganze Erde
Nach des erfunden Autos Fährte,
Erfüll'n nun auch die Luft
Des Motorluftschiffes Gafe —
„Nun, Mensch, das Weltall ruft,
„Erfinde nur schnell noch — 'ne andere
Nase!“

Sprüch' und Meinungen.

Wer um die liebe Weihnachtszeit
Geiz, Neid und Bosheit kennt,
Den hol' der Teufel ungefümt
Ohn' jedes Kompliment!